Die Versuchsmarke «Knüsli»

von Helmut Büchel, SwissPhila

Seit der Einführung von Briefmarken machte man sich Gedanken zur Fälschungssicherheit der Briefmarken und auch zur missbräuchlichen Verwendung gebrauchter Briefmarken. In diesem Zusammenhang möchten wir eine kaum bekannte Versuchsmarke vorstellen.

Umstellung des Druckverfahrens

Von 1854 bis 1881 wurden die Schweizer Briefmarken im kombinierten Buch- und Prägedruckverfahren hergestellt. Durch den ständig wachsenden Briefverkehr und die 1878 eingeführte Vorschrift, Pakete ebenfalls mit Briefmarken zu frankieren, stieg der jährliche Briefmarkenbedarf in dieser Zeit um das über 10-fache an und liess die Eidgenössische Münzstätte in Bern, welche damals die Schweizer Briefmarken herstellte, an ihre Grenzen stossen.

Deshalb suchte man nach einem leistungsfähigeren und günstigeren Druckverfahren zur Herstellung der Briefmarken.

Im Jahr 1882 wurden dann zwei neue Briefmarkenserien verausgabt. Die sog. «Kreuz und Wertziffer» und die «Stehende Helvetia».

Die Briefmarkenausgaben von 1882 «Kreuz und Wertziffer» und «Stehende Helvetia».

Für die Herstellung der Ziffermarken mit den niedrigen Wertstufen von 2 Rp. bis 15 Rp. entschied man sich für einen einfachen Buchdruck. Für die «Stehende Helvetia» mit den hohen Wertstufen 20 Rp. bis 3 Fr. wurde als Druckverfahren der Kupferdruck gewählt. Als Sicherheit gegen Fälschungen wurde weiterhin ein Kontrollzeichen (Wasserzeichen) in das Papier eingeprägt.

Gedruckt wurden diese neuen Briefmarken nicht mehr in der Münzstätte, sondern bei den privaten Berner Druckereien Stampfli & Cie (Ziffermarken) und Müllhaupt & Sohn («Stehende Helvetia»).

Der Entstehungsprozess

Doch diesen neuen Markenserien ging ein langer Entstehungsprozess voraus, in dem verschiedene Entwürfe der Markenbilder geprüft wurden, sowie drucktechnische Abklärungen und Anpassungen nötig waren. So befasste man sich im Vorfeld der neuen Briefmarkenausgabe nebst der Fälschungssicherheit auch mit dem Thema missbräuchliche Verwendung gebrauchter Briefmarken. Die Sorge war gross, dass die Stempelfarbe von den Briefmarken entfernt werden konnte und damit die Briefmarken zum Schaden der Post ein zweites Mal verwendet wurden. Somit lag ein Augenmerk auf den chemischen Eigenschaften der verwendeten Stempel- und Druckfarben.

Die Erfindung

1943 hielt Ernst Rickli, Bibliothekar bei der Generaldirektion der PTT, in Bern einen Vortrag zur Entstehungsgeschichte der Briefmarkenausgabe von 1882. Dieser Vortrag wurde 1945 in der «Berner Briefmarken Zeitung» (BBZ) abgedruckt. Darin ist nachzulesen, dass Caspar Knüsli im Jahr 1879 der Eidgenössischen Postverwaltung eine Erfindung unterbreitete, die zum Schutz der Briefmarken vor Missbräuchen geeignet sei.

Zitat aus dem Vortrag von Ernst Rickli:

… Schon im Januar 1879 hatte Caspar Knüsli, Inhaber einer lithographischen Anstalt in Zürich , dem Postdepartement ein neues Schutzverfahren für Briefmarken unterbreitet, das er auch in Berlin und Wien antrug. Zur praktischen Erprobung seines geheimgehaltenen Rezeptes erhielt Knüsli Ende April 1879 von der Oberpostdirektion 6 Bogen (=24 Blätter) Markenpapier, die er nun nach seinem Verfahren präparierte. Von diesem Papier liess die Postverwaltung hernach 20 Blätter mit Marken bedrucken. Bei der nachfolgenden Entwertung mit dem Datumstempel verlor die von Knüsli mitgelieferte Stempelfarbe auf dem Papier ihre ursprüngliche, braungelbe Farbe und wurde karminrot. Zudem drang sie derart in die Marke ein, dass der Stempelabdruck nicht ohne auffallende Beschädigung des Markenbildes entfernt werden konnte.

Knüslis Erfindung wurde dann Professor Schwarzenbach in Bern zur Begutachtung vorgelegt. Sein Urteil fiel aber wenig günstig aus, indem es sich herausstellte, dass das Papier bloss mit einer Sodalösung getränkt war und daher, was das Schutzverfahren betraf, leicht nachzumachen war. Die Stempelfarbe bestand nach der Analyse durch Prof. Schwarzenbach aus gemahlenen, mit Schwefelsäure behandelten Krappwurzeln und Glyzerin. Wenn sie eingetrocknet war, entstand bei dieser Farbe die Gefahr, dass das holzige Wurzelpulver, das nun frei an der Oberfläche lag, leicht abgewischt werden konnte. Der Verfärbung nach dem Stempeln wurde die Besonderheit abgesprochen, da dies eine Eigenschaft aller Alizarinfarbstoffe sei, wovon mitverwendet worden waren. Die Stempelfarbe Knüslis bot daher ebenso wenig die nötige Gewähr wie das von ihm behandelte Papier. Das hinderte indessen Casper Knüsli nicht, im Verlauf von weiteren Verhandlungen zu behaupten, «es

BRIEFMARKEN
MÜNZEN
FACHHANDEL
AUKTIONEN

Lenz
SEIT 1958
65 Jahre

Auflösung großer Sammlungen aus China & Russland/ Sowjetunion Marken & Briefe

110. Auktion
21. - 26. April 2023

Saalauktion + Online 9.200 Lose
mit Münzen, Briefmarken & Briefen
Mehr als 1.500 Sammlungen & Posten

Besichtigung aller Lose ab 03.04. nach Voranmeldung.
Gebote: Online, schriftlich, Fax, E-Mail, persönlich.
Ab 24.- 26.04. werden Einzellose in einer Internet Live-Auktion versteigert. Online Katalog ab 30. März:
Gratis Katalog ab April: www.briefmarken.com

Axel Lenz
Thurgauer Strasse 1
D-78224 Singen

Tel. +49 (0) 7731 - 64982
Fax +49 (0) 7731 - 69446
info@briefmarken.com

handle sich gewiss um eine nette Erfindung, und diese scheine dem Kolumbus-Ei zu gleichen», denn bis jetzt habe niemand daran gedacht, das Kontrollsystem auf der von ihm gewählten Grundlage auszubauen. Er wurde eingeladen, zu versuchen, die Stempelfarbe so zu beschaffen, dass sie besser auf allen Markenfarben haften bleibe. Wahrscheinlich ist ihm das nicht gelungen, denn er taucht in den Akten nachher nicht mehr auf …

Druck- und Stempelprobe

Bei den im Vortrag von Ernst Rickli beschriebenen Versuchen im Auftrag der Oberpostdirektion ist nicht klar, ob das behandelte Briefmarkenpapier in der Folge mit der zu dieser Zeit noch in Druck befindlichen «Sitzenden Helvetia» bedruckt wurde, oder ob ein anderes Versuchssujet verwendet wurde. Jedenfalls wurden diese Versuchsmarken dann mit der verfärbenden Stempelfarbe von Knüsli entwertet und getestet. Der erwähnte Prof. Schwarzenbach war Dr. Johann Valentin Schwarzenbach (1830–1890), Professor der Chemie an der Universität Bern.

Versuchsmarke «Knüsli» mit Stempelprobe

Die uns vorliegende und hier abgebildete Versuchsmarke von Caspar Knüsli diente vermutlich dazu, seine Erfindung zu präsentieren bzw. weiterzuentwickeln.

Diese ungezähnte und ungummierte Knüsli-Versuchsmarke mit den Dimensionen 18,5 mm × 23 mm trägt einen wie oben beschriebenen Teil-Stempelabschlag mit der besonderen, sich verfärbenden Stempelfarbe. Das recht starke (ca. 0,11 mm dicke) weisse Papier ohne Wasserzeichen wurde vermutlich auch mit seinem «Verfahren» präpariert. Ob die verwendete Druckfarbe ebenfalls nach einem speziellen Verfahren von Knüsli hergestellt wurde, ist unklar aber zu vermuten, denn die Druckfarbe scheint stark in das Papier eingedrungen zu sein. Chemische Analysen könnten hier weitere Erkenntnisse bringen.

Aufruf

Dieser Artikel zeigt, dass in der klassischen Philatelie noch lange nicht alles erforscht und bekannt ist. Es gibt also noch viel Spannendes zu entdecken!

Sollten Sie Briefmarken (z. B. «Sitzende Helvetia») besitzen, welche einen wie in diesem Bericht beschriebenen roten Stempel tragen, oder wenn Sie Exemplare der abgebildeten Knüsli-Versuchsmarke oder ähnliche Probemarken besitzen, bitten wir um Kontaktaufnahme, damit dieses Thema weiter erforscht werden kann. Besten Dank. *info@swissphila.ch*

Literatur: BBZ 1945 «Die Entstehungsgeschichte der Ausgabe 1882» ■